

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 37 (1995)
Heft: 200

Artikel: Die bitteren Tränen ...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die bitteren Tränen ...



100
Hundert
Jahre
Kino

Meine älteste Schwester hatte mich mit nach Asakusa genommen, wo wir uns einen Film über eine Südpolexpedition ansehen wollten.

Der Anführer der Schlittenhunde wird krank; die Forschergruppe muss ihn zurücklassen und mit dem Rest der Meute weiterziehen. Doch taumelnd und dem Tode nahe folgt ihnen der Hund und nimmt seinen Platz an der Spitze der Meute wieder ein. Beim Anblick dieses Tieres, das sich nur noch mühsam und schwankend auf den Beinen halten konnte, wollte mir schier das Herz brechen. Seine Augenlider waren vom Eiter ganz verklebt; seine Zunge hing ihm weit aus dem Maul, und es schnappte mühsam nach Luft. Sein Gesicht bot einen pathetischen, schauerlichen und edlen Anblick. Meine Augen flossen von Tränen über, so dass ich kaum noch etwas sehen konnte.

Auf der verschwommenen Leinwand führte einer der Expeditionsteilnehmer den Hund beiseite, ein Hügel entzog ihn dem Blick. Schliesslich muss er das Tier wohl getötet haben, denn ein Ge-wehrschoß war zu hören, der die übrigen Hunde erschreckte und sie aus der Reihe springen liess. Ich brach in heftiges Weinen aus. Meine Schwester versuchte mich nach Kräften zu trösten, doch es war vergebens. Sie gab auf und führte mich aus dem Kino. Doch ich weinte weiter. Ich weinte in der Strassenbahn den ganzen Weg nach Hause; ich weinte, als wir dann zu Hause waren. Selbst als meine Schwester mir drohte, sie würde mich nie mehr mit ins Kino nehmen, weinte ich weiter. Bis heute kann ich das Gesicht dieses Hundes nicht vergessen, und wann immer ich daran denke, empfinde ich Hochachtung vor diesem Tier.

Akira Kurosawa

Aus: So etwas wie eine Autobiographie,
Diogenes, 1982

Ja, ja, ja: Ich weine im Kino, und ich schäme mich meiner Tränen nicht. Gar nicht wahr. Ich schäme mich meiner Tränen. Deshalb fand ich IMAGINE: JOHN LENNON so einen angenehmen Film: Nach der letzten grossen pitschnassen Flenn-Sequenz geht es noch etwa zehn Minuten lang weiter, zum Abtropfen. Dann tritt man gefestigt ins Freie, macht je einen zynischen («Ich glaub, es gibt mehr

Yoko-Ono-Hass- als Pippi-Langstrumpf-Fan-Clubs») und einen mitmenschlichen («Komm, wir gehen noch einen zischen») Spruch, und die Sache ist ausgestanden.

Nicht bei den FALKEN. Da hilft nur: Nachspann aussitzen (immer gut; wirkt wie Interesse) und Schdupfed vortäuschen.

Was für ein Film! Bis in die winzigsten Nebenrollen ist er mit Genies besetzt (Casting: Mary Selway). Eine von den Zeitläuften schon etwas eingedelte Hure z. B., die wunderbar Fritten isst und dazu weinend (Weinend? Ich darf gar nicht dran denken) im von ihr vorher reparierten Fernseher eine Vierziger-Jahre-Schnulze betrachtet, wird von der berühmten Regisseurin Sheila Hancock gespielt.

Harry Rowohlt

Aus: «Die Falken» von Robert Ellis Miller
in «Pooh's Corner. Meinungen und Deinungen eines Bären von geringem Verstand»,
Haffmans, 1993

Der Tränenwärmer geht täglich ins Kino. Es muss nicht immer etwas Neues sein, ihn zieht es auch zu alten Programmen, Hauptsache ist, dass sie ihren Zweck erfüllen und ihm reichlich Tränen entlocken. Da sitzt man von anderen ungesenen im Dunkel und wartet auf Erfüllung. Es ist eine kalte, herzlose Welt und ohne das warme Nass auf den Wangen zu fühlen, möchte man nicht leben. Sobald die Tränen zu strömen beginnen, wird einem wohl zumute, man ist sehr still und man röhrt kein Glied, man hütet sich davor, mit dem Taschentuch etwas wegzuwischen, jede Träne soll ihre Wärme bis zur Neige spenden und ob sie nun bis zum Mund gelangt oder bis zum Kinn, ob es ihr gar gelingt, übern Hals und bis auf die Brust zu fliesen, – er nimmt es mit dankbarer Zurückhaltung an und erhebt sich erst wieder nach einem ausgiebigen Bade.

Elisias Canetti

Aus: Der Tränenwärmer
in «Der Ohrenzeuge: Fünfzig Charaktere»,
Carl Hanser, 1974

T H E E N D